

Günther, Johann Christian: Ein innerlicher Kampf, hochwohlgebohrnes Haupt

1 Ein innerlicher Kampf, hochwohlgebohrnes Haupt,
2 Hat meiner Muse noch das Glücke nicht erlaubt,
3 Dein Lob, wobey der Neid und Geifer selbst muß schweigen,
4 Der Welt und Nachwelt so wie billig anzuseigen.
5 Ich schäze bey mir selbst den sonderbaren Werth,
6 Wodurch dein eigner Glanz der Ahnen Schild verklärt,
7 Die Liebe gegen Gott, die Treu vor deinen Kayser
8 Und stete Sorg und Müh vor Kirch und Armenhäuser;
9 Das würckt und weckt in mir den Zunder reiner Glut.
10 Ich stimme freudig an, es wallet Herz und Blut,
11 Erfindung, Einfall, Geist lauft willig in die Reime,
12 Und Phoebus macht mir selbst die allersüsten Träume.
13 So bald es aber auch am besten fließen soll,
14 Stockt Feder, Hand und Sinn, die Zeile wird nicht voll.
15 Da streitet dein Verdienst mit deinen Demuthsgaben;
16 Denn diese wollen Nacht und jene Mittag haben.
17 Allein so sehr sich nun dein höchstbescheidner Geist
18 (so macht die Redlichkeit) dem, was ihn rühmt, entreißt
19 Und wie ein schlaues Wild sich aus den Schlingen windet,
20 Woran der Schmeichler oft die Eigenliebe bindet,
21 So strafbar würd es seyn, ohn Ehrfurcht und Bemühn
22 Dein seltnes Ebenbild der Nachwelt zu entziehn,
23 Die, wenn sie dermähleins von unsrem Sporck nichts wüste,
24 Den grösten Tugendtrieb zur Folge darben müste.
25 Der Raum begreift dich nicht. Auf Charten wird die Welt
26 Samt ihrem Himmelsheer in Kleinem dargestellt.
27 Verjüngt auch hier mein Riß das Maas der großen Thaten,
28 So wird man dich doch gleich mehr kennen als errathen.
29 Es spricht dir Haß und Neid viel Rang und Vorzug ab;
30 Gedult, die Warheit lacht und kan wie Mosis Stab
31 Das Blendwerck und den Spott der Misgunst leicht verschlingen,
32 So künstlich sie versucht, dich in Verdacht zu bringen.
33 Dein durch des Vaters Schwerd erhobnes Grafenhaus

34 Warf schon bey der Geburth viel Hofnungszeichen aus
35 Und sah die Munterkeit bey allen Kinderspielen
36 In Zukunft auf den Geist des reifen Alters zielen.
37 So wird des Adlers Art bey der Geburth erkand,
38 So zeitig weisen sich Geschlecht und hoher Stand,
39 Wenn nehmlich tapfres Blut der Kinder Stirne siegelt
40 Und Willen und Verstand bey Zeiten aufwärts flügelt,
41 Des Fleisches Lüste dämpft, das Herz zur Tugend neigt,
42 Den Lastern aber stets nichts als den Rücken zeigt,
43 Ja, wenn noch überdies Gestalt samt Mund und Mienen
44 So früh begierig thun, dem Nechsten gern zu dienen.
45 Dies ist der rechte Zweck, der große Seelen hebt,
46 Und dem du noch sehr jung höchst rühmlich nachgestrebt,
47 Daß jeder, deßen Zucht dein Leben führen sollte,
48 Dich mehr bewunderte als wohl erinnern wollte.
49 Der Grund des Christenthums, des Glaubens Licht und Kraft,
50 Die Übung der Vernunft, Asträens Wißenschaft,
51 Der Sitten holder Ernst, die Billigkeit im Richten,
52 Der Sprachen Wißenschaft, das Urtheil von Geschichten,
53 Der Künste Fertigkeit, womit der Adel prangt,
54 Und was ein Mensch begehrت, der Glück und Ruhm verlangt,
55 Das gab mit achtzehn Jahr, weil sich dein Geist bemühte,
56 So wie Citronenholz auf einmahl Frucht und Blüthe,
57 Als eben (hartes Wort, du hemmst mir Hand und Kiel,
58 O, daß ich schreiben soll!) der große Vater fiel,
59 An Gliedern, nicht an Muth, in silbergleichen Haaren,
60 Die Feinden ein Comet und uns ein Schuzstern waren.
61 Du weintest als ein Sohn und als ein weiser Mann,
62 Der, weil doch unser Gram nichts hintertreiben kan,
63 Die Vorsicht walten lies, sich in die Führung schickte
64 Und nach gethaner Pflicht vor Gottes Allmacht bückte.
65 Der lorbeerreiche Greiß gab freudig gute Nacht,
66 Nachdem er dir vorher des Stammes Last vermachت,
67 Dich, als der Älteste, nach dem bezwungenen Grämen
68 Des gräflichen Geschlechts mit Sorgfalt anzunehmen.

69 Dies fromme Testament erfüllte deine Treu,
70 Du stundst den Deinigen mit Rath und Hülfe bey,
71 Daß, wenn kein Unterscheid von deinem Alter kommen,
72 Sie warlich kaum den Schmerz des Wechsels wahrgenommen.
73 Nicht selten hat ein Baum, sofern er gut versezt,
74 Durch Änderung der Luft den Gärtner mehr ergözt.
75 Weil Plato das verstand, so sammlet er auf Reisen
76 Bey schwer erworbner Kost die Früchte vieler Weisen.
77 Du trugst sie um die Thems, Po, Seine, Donau, Rhein,
78 Hochwohlgebohrnes Haupt, nach Art der Bienen ein,
79 Die, wenn der Frühling scherzt, wenn Feld und Wetter lachen,
80 Um Hyblens fetten Berg ein schwermend Lager machen,
81 Den Blumen ihren Saft mit kluger Wahl entziehn,
82 Nach Klee und Rosen gehn, die Coloquinten fliehn
83 Und also, diesen Schaz im Winter zu verzehren,
84 Zu andrer Nuzbarkeit beladen heimwärts kehren.
85 Euterpe, nimm nun du dein angenehmes Rohr
86 Und spiel anjezt vor mich das frohe Jauchzen vor,
87 Das bey der Wiederkunft des Grafen ist erklungen,
88 Das durch Gewölck und Luft, durch Berg und Thal gedrungen.
89 Auch Echo selbst vergaß damahlen den Narciß
90 Und machte jedermann der frohen Post gewis.
91 Das lange Königreich, der schwarze Wald nach Norden
92 Ist durch das Lustgeschrey aus Gradliz rege worden.
93 Der Elbgott lies sein Haupt von Schilf und Moos befreyn
94 Und nahm den Widerschall von beiden Ufern ein.
95 Die Tage lachten mit nebst so viel hundert Seelen,
96 Und Lyssa schämte sich, den Glückwuntsch zu verheelen,
97 Auch billig, weil nun der mit Frieden wiederkam,
98 Der seines Stammes Schuz ehmahlen mit sich nahm,
99 Jezt aber deßen Kreiß, wie Los und Theilung wollte,
100 Zu einem Canaan an Seegen machen sollte.
101 Der böhmische Musensiz, das dreyfach große Prag,
102 Genoß durch dich, o Graf, so manchen Freudentag.
103 Da zeigte deine Lust in jedem Elemente,

104 Mit was Vergnügen wohl die Jugend scherzen könnte.
105 Die Nacht bewunderte der Feuerwercke Knall,
106 Die Fluth der Gondeln Pracht, die Erde Ritt und Ball,
107 Die Luft der Falcken Stoß und anderes Gefechte,
108 Von dem ein Parther noch viel Kriegslist faßen möchte.
109 Gedenck ich an die Jagd, den edlen Zeitvertreib,
110 Der starck und rüstig macht, der Augen, Arm und Leib
111 So wohl ergözt als übt, so fehlt mir deines gleichen;
112 Auch Nimrod würde dir in dieser Arbeit weichen.
113 Und wäre noch die Zeit, in der man Fabeln schrieb,
114 Aurora hätte dich vor tausend andern lieb
115 Und käme noch zu früh mit ihren Rosenwangen,
116 Dich neuen Cephalus mit Freuden zu umfangen.
117 Die Dichter würden dir des Phoebus Kraft verleihn
118 Und einer Daphne gleich den süßen Weihrauch streun.
119 Pan, glaub ich, hätte selbst sein liebstes Rohr verschmißen
120 Und mit der grösten Lust dein Waldhorn hören müßen.
121 Jedoch so scharf dein Roß durch Sträuch und Büsche brach,
122 So hizig jagtestu der wahren Tugend nach
123 Und hingst dein Herze nicht an solche Lustbarkeiten,
124 Die an sich selbst zwar nicht mit Gott und Weißheit streiten,
125 Doch, wo der Misbrauch erst die Oberhand gewinnt,
126 Ein theurer Zeitverlust und mehr als schädlich sind.
127 Bedächten dies doch nur viel Große dieser Erden!
128 Beym Jagen lernen sie nicht selten grausam werden,
129 Vergeßen Himmel, sich, Land, Leute, Hof und Fleiß,
130 Ernähren Roß und Hund mit armer Leute Schweiß
131 Und unterscheiden sich vom Pöbel, den sie quälen,
132 Durch nichts als Kleiderpracht und lastervoll Befehlen.
133 Dein Geist, berühmter Graf, der Recht und Warheit liebt
134 Und, wie dein Wahlspruch lehrt, dadurch ein Zeugnuß giebt,
135 Woher dein theures Haus und deßen Ursprung röhre,
136 Versteht wohl, daß die Pflicht zu höhern Sorgen führe,
137 Und hat, so gern er sich erlaubter Weis ergözt,
138 Gewißen, Kirch und Volck dem allen vorgesezt,

139 Womit der Schein der Welt dem Himmel viel entwendet
140 Und oft wie Delila den stärksten Simson blendet.
141 Du liebst Eusebien, die oft in Hof und Stadt
142 Bey manchen klopfen muß und schlecht Gehöre hat;
143 Ihr Schild macht wiederum dein Herz vor Pfeilen sicher.
144 Dein Wandel, dein Verlag viel auserlesner Bücher
145 Mehrt Glauben und Vernunft und crönt' ehmahls dein Kind,
146 Die Fräul Eleonor, der wenig gleiche sind.
147 Dies Pfand der höchsten Huld, dies Kleinod keuscher Liebe
148 Empfand von Jugend an die Flammen beßrer Triebe,
149 Sie lies der Welt die Welt und ward des Höchsten Braut,
150 Als welcher sich mit ihr in Ewigkeit vertraut.
151 Ihr muß das Engelchor nunmehr das Brautlied singen
152 Und tausendfachen Ruhm von ihrer Demuth bringen;
153 Sie hat anjezt die Zahl der Seeligen vermehrt,
154 Ihr eifriges Gebeth ist nun nach Wuntsch erhört.
155 Entbehrstu gleich dadurch die Freude auf der Erden,
156 Durch Pflanzen ihrer Schoos ein Großpapa zu werden,
157 So hastu doch Gewinn; der Spiegel reiner Zucht,
158 Womit ihr edler Stand der Welt zu leuchten sucht,
159 Kan leicht an Enckels statt bis auf die lezten Zeiten
160 Den Nahmen deines Ruhms in tausend Ohren breiten.
161 Dein Vater, theurer Graf, erhielt viel Sieg und Feld;
162 Sein Schatten wird verzeihn: Du bist ein größerer Held.
163 Er siegt in Blut und Staub, du siegst in Asch und Zähren;
164 Wenn Buß und Andacht sich zum Gnadenthrone kehren,
165 So ringstu selbst mit Gott, so ringstu wieder dich,
166 Schlägst Lüste, Zorn und Neid mit Großmuth hinter sich,
167 Bestürmst (wer kan sich wohl ein fester Denckmahl stiftten?)
168 Den Himmel mit Gebeth, der Sünder Herz mit Schriften.
169 Ihr Sieger vieler Zeit, die Persien, Athen,
170 Rom, Deutschland und Epir, Sud, Nord und West erhöhn,
171 Kommt, macht von Blut und Ruhm ein köstliches Gepränge,
172 Weist Narben im Gesicht, erzehlt der Thaten Menge
173 Und holt, so weit ihr könt, aus Erde, Glut und Meer

174 Schild, Schwerdter, Lanzen, Bley, des Unglücks Werckzeug, her:
175 Die Demuth unsers Sporcks beschämt euch allzusammen,
176 Sein Fuß dringt freylich nicht durch Marmor, Erz und Flammen,
177 Ihn adelt keine List durch Trojens Untergang,
178 Den Tittel macht kein Schmuck bezwungner Völcker lang,
179 Er sieht ohn Eifersucht des Alexanders Haufen
180 Nach mehr als einer Welt bis an den Ganges laufen.
181 Er baut kein Babylon, er baut manch Hospital,
182 Dies ist sein Capitol, hier steht sein Ehrenmahl,
183 Vor deßen Stärck und Höh selbst Pyramiden weichen.
184 Die Armen, so er nährt, sind große Siegeszeichen,
185 Er zieht in deren Brust als Überwinder ein,
186 So oft sie ihm hernach mit Danck entgegen schreyn;
187 Denn diese Seufzer sind die besten Ehrenlieder,
188 Solch Darlehn kommet stets mit reichem Wucher wieder.
189 Wenn Theurung plagt das Land, das Feld trägt leeres Stroh
190 Und zeigt den magern Traum des feigen Pharao,
191 Sodann ersezt der Graf die Sparsamkeit der Erden
192 Und lässt sein zärtlich Herz ein ofnes Kornhaus werden.
193 Wie mancher Lazarus beweint aus Lust das Brodt!
194 Auch Fremde küßen hier den Joseph ihrer Noth.
195 Die Lorbeern solches Ruhms kan keine Zeit verzehren,
196 Die Hungerthränen so mit Liebeswundern nähren.
197 Wo nehm ich, milder Graf, mehr Wort und Lobens her?
198 Du machst die Leute reich, das macht die Dichtkunst leer;
199 Du giebst und eilst, sie hinckt. Von allen Brunn- und Flüssen,
200 Wovor dir Volck und Vieh manch Danckfest halten müssen,
201 Ist keiner, wär er auch so rein und noch so reich,
202 Der Gnade deiner Brust an Füll und Dauer gleich.
203 Ihr unerschöpfter Quell führt allzeit, eh wir bitten,
204 Des Trostes Überfluß in Kercker und in Hütten.
205 O großmuthvolles Haupt, o ungemeiner Graf,
206 Dich unterhält vielleicht dein oft nur halber Schlaf
207 Mit Bildern der des Tags begabten Ways- und Armen,
208 Dein Traum ist wohl von nichts als Rettung und Erbarmen;

209 Und wenn dich denn der Kuß der Morgenröthe weckt,
210 Liegt, glaub ich, noch die Hand von gestern ausgestreckt,
211 Um desto schleuniger nach Sehnsucht und Verlangen
212 Den frühen Tag aufs neu mit Wohlthun anzufangen.
213 Dein Geben spielt auch hier kein Pharisäerfest,
214 Wo Ehrsucht, wenn sie schenkt, vorher posaunen läst.
215 Die rechte Hand theilt aus, die lincke muß nichts wißen,
216 Sonst wird, was jene baut, von dieser eingerissen.
217 Ein Weiser hilft wie du, allein ein grober Thor,
218 Den Hochmuth freundlich macht, rückt jeden Heller vor,
219 Macht durch sein eigen Lob aus guten Werken Sünden
220 Und wird das Wiedergelt an Haß und Fluche finden.
221 Vor alle solche Treu, vor Gutthat, Sorg und Last,
222 Womit du dir so oft das Land verpflichtet hast,
223 Ist außer Gottes Schutz und unsers Carlens Gnaden
224 Gleichwohl dein Lohn nichts mehr als tausendfacher Schaden.
225 Doch ist dein Geist zu hoch, als daß er zürnen kan,
226 Er lockt vielmehr den Neid mit Huld zur Beßrung an
227 Und will sich sonst mit nichts, wenn solche Nattern stechen,
228 O seeliger Triumph! als Lieb und Wohlthun rächen.
229 Gieb Achtung, großes Haupt, die Boßheit wird nicht alt.
230 Wie macht es Simei? Er kam, er warf, er schalt,
231 Die Rache lies ihn gehn; er gieng, allein wie lange?
232 Drey Jahr, o kurzer Weg, zum letzten Untergange.
233 So wie ein siecher Leib, den Gall und Gift verzehrt,
234 Gesunde Speisen nimmt und blos die Kranckheit nährt,
235 So wird ein jeder Scherf von deinem Gnadenseegen
236 Den Undanck, der dich plagt, mit Ebals Fluch belegen.
237 Dir geht gleichwohl nichts ab, dein unverdroßner Fleiß
238 Erhält noch allemahl ein Haupt voll Ehrenpreis.
239 So gern auch Lüg und Spott, die Feinde großer Sachen,
240 Der Warheit, die nicht weicht, die Palmen sauer machen,
241 So schaft sich nach und nach ein junger Dattelbaum
242 Aus angeerbter Kraft mit Haupt und Ästen Raum.
243 Die Fichten, so an ihm den grünen Vorzug haßen,

244 Verbinden sich zwar wohl, ihn nirgends durchzulaßen,
245 Sie hindern Licht und Luft und stehn dem Wachsthum vor,
246 Allein er drängt sich durch und steiget doch empor,
247 Bis Gipfel, Zweig und Laub die schönste Crone schließen
248 Und, die ihn erst gedämpft, hernach im Schatten büßen.
249 Du leidest, lachst und stehst wie Eichen in der Höh,
250 Wie Helden in Gefahr, wie Felsen in der See
251 Und webst und häufst dir selbst viel Purpur und viel Fahnen.
252 Du kennst die wenigsten von deinen Unterthanen;
253 Denn jene, welche dir mit Lust zu Hofe gehn
254 Und unter deinem Schuz ihr Heil und Wohl verstehn,
255 Die sind es nicht allein; nein, alle, die nur hören,
256 Wie würdig wir bey uns dein Tugendbildnuß ehren,
257 Sind Diener solches Ruhms im Wüntschen und im Flehn
258 Und thun dir, soltestu der Herzen Abgrund sehn,
259 Den Schwur der Huldigung mit Seufzen und Gedancken,
260 Und wär es uns erlaubt, so bräch er aus dem Schrancken.
261 So großer Vortheil ist, die Staatskunst recht verstehn,
262 Sich selbst ein neues Reich durch Lieb und Gunst erhöhn,
263 Den unschätzbarren Thron mit Vaterhänden stützen
264 Und doch nicht unter Pracht und schwerem Golde schwizen.
265 Die Herrschaft übertrift an Würde, Glück und Zeit
266 Die Macht des Tamerlans, des Croesus Herrlichkeit
267 Und jener Fürsten Troz, die China frey regieren
268 Und ihrer Ahnen Zahl noch über Adam führen.
269 Wo aber las ich denn, gelehrt- und kluger Herr,
270 Den Phoebus, welchen du, o großer Gläubiger,
271 Durch Pflegung seiner Schhaar und Vorschuß hoher Güte
272 Zum langen Schuldner machst? Wie manch geschickt Gemüthe
273 Versauret in der Noth und kan nicht recht empor;
274 Du ziehst es unverhoft mit Liebesseilen vor
275 Und crönest dich dadurch, wenn Kunst und Weißheit steigen,
276 Im Ansehn aller Welt mit ewig frischen Zweigen.
277 Wo bleibt die Sittsamkeit, der kräftige Verstand,
278 Der überall sein Pfund mit Wucher angewand,

279 Die Klugheit, welche sich in jedem Umstand findet
280 Und auf die Redlichkeit des alten Deutschlands gründet,
281 Die Großmuth, die Gedult, der Eifer vor dein Amt,
282 Die Käntnuß deiner selbst, die keinen leicht verdammt,
283 Die schnelle Langsamkeit im Rathen und Beschliefen,
284 Die Feder und der Mund, so goldnen Nachdruck gießen,
285 Und denn auch die Person, die als ein Heldenbild
286 Die Meinung des Virgil in unsrer Zeit erfüllt,
287 Die Tugend werfe da die angenehmsten Strahlen,
288 Wo Seele, Geist und Leib mit gleicher Schönheit prahlen?
289 Die Gegend, so dein Siz des Sommers lustig macht,
290 Hat manchen alten Stamm und manche grüne Nacht
291 Und manchen duncklen Hayn der ehmahls heilgen Eichen,
292 Und diese pfleg ich oft Dodonens zu vergleichen,
293 Was red ich? vorzuziehn. Dort schickt der Götter Wort
294 Des Aberglaubens Ohr mit duncklen Sprüchen fort,
295 Da hier im Gegentheil die Warheit deutlich richtet,
296 So oft dein Mund den Zwist der Unterthanen schlichtet.
297 Du läst Geringe vor, hörst selbst die Unschuld an
298 Und wiederlegst den Spruch, den Naso falsch gethan:
299 Daß Lieb und Ansehn nie einander nah verträgen.
300 Ein jeder dient dir ja mit Ehrfurcht und Vergnügen,
301 Aus Neigung, nicht aus Furcht; ja, wen auch seine Schuld
302 Durch dich bestrafen muß, der leidet mit Gedult,
303 Geht sonder Murren fort und schämt sich im Gewißen,
304 Dieweil er was versehn, das dich erzürnen müssen.
305 Du hältst dich nicht zu groß, so groß du immer bist,
306 Der Unterthanen Noth, so dir am Herzen ist,
307 Mitleidig anzusehn, sie weislich zu regieren
308 Und das, was heilsam ist, bey ihnen einzuführen.
309 Dein Fuß macht Triften fett, dein Auge dingt das Feld,
310 Füllt Haus und Boden voll, baut, beßert und erhält
311 Schloß, Scheuer, Gärthen, Wald und sieht in Luft und Teichen
312 Der Fisch und Vögel Heer in gröster Menge streichen.
313 Die Wüsten vieler Kunst und frommer Einsamkeit,

314 Zu der das Glücke selbst den ersten Grundstein weiht,
315 Scheint als des Landes Wacht durch ihren Eremiten
316 Mit Wafen des Gebeths die Gränzen zu behüten
317 Und scheint und thut es auch. Dies schöne Belveder
318 Steigt allen Hügeln vor; doch, Graf, dein Geist steigt mehr
319 Und stellt sich jedermann zum christlichen Exempel
320 Und überstrahlt an Glanz die Ampeln in dem Tempel.
321 Da, wo die Leucoris das Wild um Gradliz kennt
322 Und diesen Rosenthal vom Kuckusbade trennt,
323 Erblickt, wem blinder Neid die Gegend nicht verstellen,
324 Den Nuzen und die Lust der welschen Bajer-Quellen.
325 Dort wäscht und spiegelt sich Hygeens Haupt und Gunst,
326 Dort küst sie dich, o Graf, als Schuzherrn ihrer Kunst.
327 Dort müßen Aussaz, Stein, Krampf, Podagra und Reißan,
328 Und wie sonst insgesamt die Todesbothen heißen,
329 Mit Schröcken und mit Schimpf aus Marck und Adern gehn;
330 Dort muß auch selbst der Tod beschämt zurücke stehn,
331 Zumahl, wenn alle die, so hier der Andacht pflegen,
332 An jenes Engels statt Bethesdens Teich bewegen.
333 Ich seh wohl, theurer Graf, dein wachsendes Verdienst,
334 In dem du prächtiger als hohe Cedern grünst,
335 Vergleicht sich immer mehr den seltnen Meisterstücken,
336 In welche Farb und Strich ein todtes Leben drücken.
337 Je länger sich dabey des Auges Vorwiz streckt,
338 Je mehr man Wunder, Geist und Zärtlichkeit entdeckt.
339 Dein Lob, das weite Meer, verträgt nicht müde Nachen,
340 Mein Schifbruch soll der Welt kein Spottgelächter machen.
341 Drum, da kein Port erscheint, so länd ich meinen Kahn
342 Aus Furcht vor solcher Höh am nechsten Ufer an,
343 In Hofnung, daß nach mir ein anderer sich wage,
344 Der mit des Maro Kunst die Flaggen weiter jage.
345 Die Vorsicht räche nur den Undanck unsrer Welt
346 Durch deinen Abschied nicht, als bis dir selbst gefällt
347 Aus Lust zur Seeligkeit, den Ärgsten, die dich haßen,
348 Den Wuntsch der Beßerung zur Straf zu hinterlaßen.

(Textopus: Ein innerlicher Kampf, hochwohlgebohrnes Haupt. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/>)